



Notizen
für morgen:



17 ZIELE IN DER PRAXIS

Beispiele aus
Mecklenburg-Vorpommern

 HEINRICH
BÖLL
STIFTUNG
MECKLENBURG-
VORPOMMERN



RENN.nord
Regionale Netzstellen
Nachhaltigkeitsstrategien



IMPRESSUM

Akademie für Nachhaltige Entwicklung Mecklenburg-Vorpommern

in Kooperation mit RENN.nord MV
Neue Wallstraße 12 · 18273 Güstrow
03843 77 69 05 · ane@nachhaltigkeitsforum.de
www.nachhaltigkeitsforum.de

Heinrich-Böll-Stiftung Mecklenburg-Vorpommern

Friedrichstraße 23 · 18057 Rostock
0381 492 21 84 · post@boell-mv.de
www.boell-mv.de

Koordination

Christine Decker, Sabine Krüger

Texte und Redaktion

Kristin Zimmermann, Nora Klein, Dr. Christopher Dietrich,
Christine Decker, Sabine Krüger, Susan Schulz, Frank Schneider

Layout und Illustration

Friderike Umland · friderikeumland.com

Bilder

Porträt M. Schwesig © Staatskanzlei MV/Susie Knoll
Andrea Krönert © Timo Roth
Susan Schulz und Christine Decker © Silke Paustian
Peter Adolphi © Josephine von Zastrow/Lübecker Nachrichten
Sabine Krüger © Álvaro Leonardo Moreno
Jana Michael © Bernd Michael
WEMAG © Stephan Rudolph-Kramer (SDG 7)
Kristin Zimmermann (SDG 1, 2, 3, 4, 8, 9, 10, 12, 15, 16)
Björn Schmidt (SDG 6, 14)
Bert Burchett (SDG 13)
ANE (SDG 11)
Dr. Neda Nouri-Fritsche (SDG 17)

Dank

Wir danken dem Verband Entwicklungspolitik Niedersachsen e. V.
für die Inspiration zu diesem Heft.

Auflage

1. Auflage 2018

Notizen für morgen:



17 ZIELE IN DER PRAXIS

Beispiele aus Mecklenburg-Vorpommern



Liebe **Leserinnen** und **Leser,**

vielleicht fragen Sie sich gerade: was soll uns eine Nachhaltigkeitsbroschüre eigentlich vermitteln? Wie können wir als Bürgerinnen und Bürger Mecklenburg-Vorpommerns zur nachhaltigen Entwicklung in unserer Welt beitragen? Diese Broschüre der Akademie für Nachhaltige Entwicklung MV mit dem angeschlossenen Projekt RENN.nord und der Heinrich-Böll-Stiftung MV zeigt Beispiele aus unserem Land.

Im Jahr 2015 wurde auf dem Gipfeltreffen der Vereinten Nationen in New York die »2030 – Agenda für nachhaltige Entwicklung« verabschiedet. In ihr wurden 17 Entwicklungsziele für die ökonomische, ökologische und soziale Entwicklung formuliert. Dabei geht es um so wichtige Inhalte wie z. B. die Bekämpfung von Armut, gute Bildung, Innovation und Technik, Geschlechtergerechtigkeit, Klimaschutz und natürlich die Erhaltung des Friedens. Diese Ziele gelten für alle Staaten und somit auch für Deutschland und ihre Bundesländer.

Die Umsetzung der Ziele dieser Agenda ist eine große Herausforderung für die Zukunft, auch bei uns in Mecklenburg-Vorpommern. Lassen Sie uns diese Aufgabe gemeinsam angehen.



Es muss uns gelingen, gemeinsam für eine Kursänderung zu Klimawandel, Bekämpfung der Armut und des Verlustes der Artenvielfalt in der Welt einzutreten. Das gesamte Prinzip des gegenwärtigen Wirtschaftens muss hinterfragt werden. Dieser Prozess wird nicht ohne Konflikte ablaufen können. Deshalb ist es so wichtig, dass sich motivierte Menschen einbringen und ganz konkret Initiative für den Wandel ergreifen.

Auch bei uns in Mecklenburg-Vorpommern gibt es Initiativen, die sich z. B. mit den Folgen des Klimawandels auseinandersetzen. Diese Broschüre zeigt anhand von Beispielen aus Mecklenburg-Vorpommern, wie sich Menschen engagieren. Die ganze Bandbreite der Akteure und Initiativen aus allen Landesteilen, Kommunen, Vereinen, Unternehmen und Bildungseinrichtungen soll gezeigt werden. Ich appelliere an uns alle. Lassen wir uns von den bestehenden Initiativen inspirieren. Es geht um ein wichtiges Ziel. Wir wollen unseren Kindern und den nachfolgenden Generationen eine lebens- und liebenswerte Welt hinterlassen.

Herzlichst

Manuela Schwesig

*Ministerpräsidentin
des Landes Mecklenburg-Vorpommern*

» Aus meiner Sicht ist das Gesamt-konstrukt der 2030-Agenda wertvoll. Sie gilt für ALLE Länder gleichermaßen. Das halte ich wirklich für das Wichtigste. In die Erarbeitung der 2030-Agenda waren Millionen Menschen weltweit eingebunden. Entstanden sind 30 Seiten, die es in sich haben.



Andrea Krönert

*Koordinatorin Eine-Welt-Landesnetzwerk
Mecklenburg-Vorpommern e. V.*

Worum es geht ...

Auf der bislang größten Vollversammlung der Vereinten Nationen im September 2015 unterzeichneten alle 193 UN-Mitgliedsstaaten die Agenda 2030. Im Mittelpunkt der Agenda stehen 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung: die Sustainable Development Goals (SDGs). Diese Nachhaltigkeitsziele sollen bis 2030 Armut und soziale Ungleichheit beseitigen und die Lage von Umwelt und Menschenrechten verbessern. Sie verknüpfen die soziale, ökologische und ökonomische Dimension von Nachhaltigkeit und verbinden so u. a. die Bekämpfung von Armut mit dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen.

» Die Ziele und Zielvorgaben werden in den nächsten fünfzehn Jahren den Anstoß zu Maßnahmen in den Bereichen geben, die für die Menschheit und ihren Planeten von entscheidender Bedeutung sind.

Agenda 2030

Konsumverhalten und Lebensstil in den Industrie- und Schwellenländern gehören auf den Prüfstand. Es geht um eine umfassende sozial-ökologische Transformation. Doch soziale Veränderung ist ohne die Berücksichtigung der planetarischen Grenzen nicht mehr möglich.

»Umweltpolitik ist Friedenspolitik«, erklärt der kolumbianische Umweltminister Gabriel Vallejo. »Jeder muss etwas an seinem Verhalten ändern. Wir müssen die Menschen auf der Straße überzeugen.« Und so macht es Mut, dass die 17 Nachhaltigkeitsziele mit ihren 169 Unterzielen in einem breiten und offenen Prozess entwickelt wurden, an dem Politiker*innen und Wissenschaftler*innen ebenso

beteiligt waren wie die Zivilgesellschaft. Mehr als acht Millionen Menschen stimmten über die Ziele im Internet ab.

Doch die in der Theorie so fortschrittlichen Ziele müssen auch umgesetzt werden, es braucht die richtigen Schritte. Einer war zweifellos das Pariser Klimaabkommen, an dem es entschieden festzuhalten gilt. Die Bundesregierung sowie die Länder und Kommunen müssen dabei vorangehen, vom Klimaschutz über eine wirksame Entwicklungspolitik bis hin zur Bildungspolitik.

In unserer Broschüre werden die 17 Ziele kurz und nachvollziehbar erklärt. Wir wollen deutlich machen, dass Politik und Zivilgesellschaft gemeinsam für mehr Zukunftsgerechtigkeit agieren müssen. Die vorgestellten Initiativen aus Mecklenburg-Vorpommern mit ihren Vorreiterinnen und Vorreitern sollen dazu ermutigen, selbst aktiv zu werden und verantwortlich zu handeln. Jede und jeder kann dazu beitragen, die Nachhaltigkeitsziele zu erreichen – zu Hause und im Alltag, beim Konsumieren und beim Reisen. Denn das Ziel, in einer gerechteren Welt zu leben, ist nur erreichbar, wenn möglichst viele Menschen und Regierungen sich dafür engagieren.

Susan Schulz und Christine Decker

*Heinrich-Böll-Stiftung
Mecklenburg-Vorpommern*



17 Ziele - wer will das alles schaffen?

Seit 2015 ist sie gemeinsames Ziel der 193 Unterzeichnerländer, die Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Hätten Sie das gewusst?

Als Zusammenfassung dienen die SDGs, also die »Sustainable Development Goals«, das sind insgesamt 17, im Originaltext umfassend erläuterte Entwicklungsziele. Und damit wir es nicht so schwer haben, haben die UN auch gleich Kurzformeln und Grafiken mitgeliefert, als Icon-ähnliche Kacheln. Fast wie auf unseren Displays.

Beim Überfliegen der Symbole und ihrer Überschriften fällt sofort auf – das ist anspruchsvoll und widerspruchsvoll zugleich. »Wie soll das gehen?«, fragen sich viele: globale Armutsbekämpfung und Wachstum und Klimaschutz und Biodiversitätsschutz an Land und zu Wasser und, und, und ... Und auch noch Frieden und Gerechtigkeit!

Ist das nicht eine neue Welt?
Wer soll das machen?
Und das alles bis 2030?

»Utopisch!«, werden Sie sagen.

Ja, das finde ich auch. Und trotzdem haben 193 Staaten unterschrieben! Und ich füge hinzu: Bisher weiß auch keiner, wie das geht. Zumindest weiß aktuell wohl niemand, wie alle Ziele gleichzeitig und überall erfüllbar sein könnten.

Aber diese Utopie fühlt sich auch gut an. Sollten wir ihr also nicht doch eine

Chance auf Verwirklichung geben? Müssen wir das nicht sogar unbedingt, weil wir sonst gar nicht überleben können?

Was also tun? Wie immer, wenn etwas groß und unerreichbar erscheint – wie etwa hohe Berge oder auch »Neujahrsvorhaben« – hilft die Aufteilung in Teilschritte, deren Erreichen zusätzliche Motivation gibt und lehrreiche Erfahrungen bereithält.

Dieses Heftchen handelt von solchen Teilerfolgen. Keines der vorgestellten Beispiele nimmt für sich in Anspruch, »die Welt zu retten«. Aber jedes zeigt, dass sich eigene Vorhaben durchaus im Einklang mit anderen Zielen entwickeln lassen. Und das kann Mut machen.

Also lernen wir doch gemeinsam das scheinbar Unmögliche. Sammeln wir Erfahrungen, wie wir unser nahes Umfeld weniger ungerecht, weniger ressourcenverbrauchend, weniger klimaschädlich gestalten können. Und wenn wir das einander erzählen, dann kann Utopisches gelingen. Das haben wir Menschen schon oft bewiesen, erinnern Sie sich?

Ihr

Peter Adolphi

*Akademie für Nachhaltige Entwicklung
Mecklenburg-Vorpommern (ANE MV)*



Wir können die 17 Ziele nur erreichen, wenn alle mitmachen: Länder, Kommunen, Unternehmen, Schulen, Vereine – also vor allem Menschen. In Mecklenburg-Vorpommern gibt es bereits viele engagierte Initiativen. Diese Projekte können zu weiteren Ansätzen anregen, damit der notwendige Wandel Fahrt aufnimmt.



Sabine Krüger

*Regionale Netzstelle Nachhaltigkeitsstrategien
(RENN.nord) bei der ANE MV*

[Die] Ziele und Zielvorgaben sind universell und betreffen die ganze Welt, die entwickelten Länder und die Entwicklungsländer.

Wir sind entschlossen, die kühnen und transformativen Schritte zu unternehmen, die dringend notwendig sind, um die Welt auf den Pfad der Nachhaltigkeit und der Widerstandsfähigkeit zu bringen.

Die Zukunft der Menschheit und unseres Planeten liegt in unseren Händen. [...] Es wird an uns allen liegen, dafür zu sorgen, dass die Reise erfolgreich ist und die erzielten Fortschritten unumkehrbar sind.

Nie zuvor haben sich die Staatslenker der Welt zu einem gemeinsamen Handeln und Unterfangen in einer so breit gefächerten und universellen politischen Agenda verpflichtet.

MENSCH Die Würde des Menschen steht im Mittelpunkt – Eine Welt ohne Armut und Hunger ist möglich

Die 5 Kernbotschaften der Agenda 2030

PARTNERSCHAFT

Eine neue globale Partnerschaft leben – Global gemeinsam voranschreiten

Den Planeten schützen – Klimawandel begrenzen und die natürliche Lebensgrundlage bewahren

ERDE

Frieden fördern – Menschenrechte und gute Regierungsführung

FRIEDEN

WOHLSTAND
Wohlstand für alle erreichen – Globalisierung gerecht gestalten

Die Präambel der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung benennt fünf Kernbotschaften, die den 17 Nachhaltigkeitszielen als handlungsleitende Prinzipien vorangestellt sind: **Mensch, Planet, Wohlstand, Frieden und Partnerschaft** (englisch: People, Planet, Prosperity, Peace, Partnership – »5 Ps«). Sie verdeutlichen die Zusammenhänge zwischen den Zielen.

Quelle:

www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/kernbotschaften/index.html

1

ARMUT BEENDEN



DAS 1. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- der Anteil der Männer, Frauen und Kinder jeden Alters, die nach der jeweiligen nationalen Definition in Armut leben, mindestens um die Hälfte gesenkt wird.
- Sozialschutzsysteme und -maßnahmen einschließlich eines Basisschutzes für alle umgesetzt werden und eine breite Versorgung der Armen und Schwachen erreicht wird.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Die Vereinten Nationen bezeichnen die Beseitigung von Armut als »die größte globale Herausforderung und eine unabdingbare Voraussetzung für eine nachhaltige Entwicklung«. Nach EU-Definition gilt eine Person als arm, wenn sie über weniger als 60 % des mittleren Einkommens des Landes verfügt, in dem sie lebt. Das sind in Mecklenburg-Vorpommern 21,7% der Menschen (drittschlechtester Wert aller Bundesländer). **Die Armut in Deutschland insgesamt hat mit 15,7% den höchsten Wert der letzten zehn Jahre erreicht.** Besonders armutsgefährdet sind Rentner*innen, Alleinerziehende, Kinder und Jugendliche, Arbeitslose, Migrant*innen.

Eine entscheidende Frage muss sein, wie Teilhabe in unserer Gesellschaft ermöglicht werden kann.

Barbara Niehaus (2. v. l.) und andere ehrenamtliche Helfer*innen des Treffpunkts Suppenküche



Bad Doberan

TREFFPUNKT SUPPENKÜCHE

Gemeinschaftssinn geht durch den Magen

Von Montag bis Freitag werden im Treffpunkt Suppenküche in Bad Doberan zwei Mittagessen gekocht. Nachschlag und Getränke gibt es, so viel wie alle wollen, bedingungslos. »Wir kontrollieren nicht, ob jemand etwas in die Spendenkanne tut«, erklärt Barbara Niehaus. Etwa 500 Menschen mit unterschiedlichem religiösem, finanziellem und kulturellem Hintergrund besuchen wöchentlich das Projekt.

Vor über zehn Jahren begann Barbara Niehaus gemeinsam mit zwei Mitgliedern der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde, in der 8m² großen Küche des Pfarramtes zu kochen. Nicht direkt um Armut, sondern um Vereinsamung entgegenzuwirken. Doch der Zulauf zur Suppenküche zeigt, dass Armut im Ort durchaus eine Rolle spielt: »Zunehmend wurden Kinder vom Schulessen abgemeldet, 30 bis 40 Kinder kommen am Tag zu uns.«

Inzwischen ist der Treffpunkt in größere Räumlichkeiten umgezogen. Und die Gäste essen nicht nur, etwa 35 von ihnen kochen auch mit. Das geschieht unter Zeitdruck, doch immer nach dem Grundsatz: Ist etwas, das wir tun oder lassen, demütigend, dann ist es falsch. »Am Gelingen der Suppenküche haben alle teil. Da fragen wir nicht, wie verbindlich jemand sein kann.« Das Team um Barbara Niehaus strahlt die dafür notwendige Gelassenheit aus. Diese Gelassenheit ermöglichen drei Festangestellte, die die Arbeit in der Küche und das Bedienen koordinieren. »Wir haben gemerkt, dass einige Menschen ein hohes Maß an Erwartungssicherheit brauchen, um mitarbeiten zu können«, erklärt sie. Für die Zukunft wünscht sie sich eine zuverlässige Finanzierung der Gehälter – und dass Menschen woanders Ähnliches machen.

» Wir wollen so gut sein, dass es sich lohnt, für uns aufzustehen. Das klingt banal, aber es gibt für so viele Menschen keinen Grund mehr, das Haus zu verlassen.

*Barbara Niehaus,
Leiterin des Treffpunkts
Suppenküche*

Treffpunkt Suppenküche
www.muenstergemeinde-doberan.de

2

ERNÄHRUNG SICHERN



DAS 2. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- der Hunger beendet und sichergestellt wird, dass alle Menschen ganzjährig Zugang zu Nahrungsmitteln haben.
- die landwirtschaftliche Produktivität und die Einkommen von kleinen Nahrungsmittelproduzenten verdoppelt werden.
- die genetische Vielfalt von Saatgut, Kulturpflanzen sowie Tieren bewahrt wird.
- alle Formen von Agrarexportsubventionen abgeschafft werden.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

In Deutschland wird die Lebensmittelversorgung von der industriellen Landwirtschaft dominiert. Kleine Höfe und Familienbetriebe haben kaum eine Chance, sich gegen sie zu behaupten. Zugleich werden vor allem für den Futtermittelanbau Flächen in anderen Ländern aufgekauft, die den dortigen Bauern somit nicht mehr zur Verfügung stehen.

Einen Aufwärtstrend gibt es beim Ökolandbau zu verzeichnen. 2017 stiegen jeden Tag fünf bis sechs Bauern in diesen ein bzw. stellten von konventionell auf Bio um. Damit werden derzeit 8,2 % der landwirtschaftlichen Flächen in Deutschland ökologisch bewirtschaftet.

Nichtsdestotrotz wird die Mehrzahl der Bionahrungsmittel importiert.



Jürgen, Anne und Ieke vom Hof Ulenkrug begutachten ihre Getreideernte

HOF ULENKRUG

Dargun

Die Vielfalt von Saatgut erhalten

Auf dem Hof Ulenkrug wird seit 1995 die Vielfalt von Saatgut gelebt. Derzeit leben hier 24 Erwachsene und fünf Kinder. Der Hof betreibt Vieh- und Landwirtschaft sowie ein Saatgutprojekt, mit dem alte und lokale Getreidesorten frei zugänglich gemacht werden. Die Getreidekollektion umfasst etwa 1000 Sorten. »Das Problem ist überall, dass Leute nicht mehr an regional angepasstes Saatgut kommen«, gibt Anne zu bedenken. Weltweit entstehen daher Saatgutprojekte, die die genetische Vielfalt der Pflanzen erhalten. Der Ulenkrug kooperiert mit einem Projekt in Syrien, außerdem mit Saatgutnetzwerken im Libanon und in Kolumbien.

Vor zehn Jahren stieß der Ulenkrug die ersten Saatguttauschbörsen in Mecklenburg-Vorpommern an. »Die Pflanzen geben viel mehr, als man braucht. Das kann man weitergeben«, erklärt Ieke. Inzwischen gibt es Tauschbörsen in Klempenow, Greifswald und Demmin, auf Usedom und Rügen. Da bisher nur wenige Leute selbst Saatgut produzieren, seien sie oft aber »eher ein Verschenkemarkt«, sagt Ieke lächelnd. Bis zu 100 Besucher*innen kommen zu den Tauschbörsen, vor allem Kleingärtner*innen. Großindustrielle Landwirtschaftsbetriebe allerdings konnten noch nicht von der Idee überzeugt werden, bedauert er: »Wir wollen zeigen: Es geht anders. Aber es gibt schon Momente, da fühlt man sich extrem allein.«

Für die Zukunft des Saatgutprojekts wünscht sich Jürgen mehr lokale Verbündete: »Es gibt in letzter Zeit viele junge Leute, die sich dafür interessieren oder woanders ähnliche Projekte starten. Es ist in vielen Köpfen angekommen: Unsere Ernährung hängt davon ab, welches Saatgut wir haben.«

» Ich wünsche mir, dass die Großbetriebe, die uns das Leben mit Monokulturen und Pestiziden verpesten, Interesse zeigen würden für Vielfalt auf dem Acker und die Pestizide einfach im Schrank stehen lassen.

Ieke vom Hof Ulenkrug

Saatgutprojekt des Hofes Ulenkrug
www.prolongomai.ch/die-kooperativen/deutschland/

3

GUTE GESUNDHEITS- VERSORGUNG



DAS 3. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- die Frühsterblichkeit um ein Drittel gesenkt und die psychische Gesundheit und das Wohlergehen gefördert werden.
- die allgemeine Gesundheitsversorgung, einschließlich der Absicherung gegen finanzielle Risiken, der Zugang zu Gesundheitsdiensten sowie zu sicheren und bezahlbaren Arzneimitteln und Impfstoffen für alle erreicht wird.
- die Prävention und Behandlung des Substanzmissbrauchs und des schädlichen Gebrauchs von Alkohol gestärkt werden.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Die Deutschen trinken immer noch viel Alkohol und gefährden damit ihre Gesundheit. Im Jahr 2016 lag der statistisch ermittelte Konsum von reinem Alkohol pro Kopf knapp über dem europäischen Durchschnitt. **Mecklenburg-Vorpommern nimmt bei den Todesfällen infolge von ausschließlich durch Alkohol bedingten Erkrankungen deutschlandweit den Spitzenplatz ein.** Doch den Forderungen nach effektiven Präventionsmaßnahmen, Preiserhöhungen und Werbebeschränkungen steht nach wie vor eine starke Lobby gegenüber.

Eine große gesellschaftliche Herausforderung ist die Versorgung pflegebedürftiger Menschen, da die Zahl älterer Menschen nicht nur in Deutschland zunimmt.

Damit Gesundheit weltweit in zunehmendem Maße gewährleistet werden kann, müssen u. a. lebensbedrohliche Krankheiten wie Aids, Tuberkulose und Malaria bekämpft werden, indem in Präventionsmaßnahmen und in die Entwicklung von Behandlungsmethoden und Medikamenten investiert wird.

Johanna und Sophiane (v. l.) vom Medinetz Rostock bei ihrer Sprechstunde im Ökohaus



Rostock

MEDINETZ

Im Dienst der Menschlichkeit

Vor allem Menschen ohne Papiere haben in Deutschland Probleme bei der medizinischen Versorgung. »Wir fordern den uneingeschränkten Zugang zu Medizin für alle Menschen, egal ob sie geflohen sind oder nicht«, erklärt Johanna vom Rostocker Medinetz. Der Verein organisiert seit 2009 kostenlose anonymisierte medizinische Behandlungen. Menschen in einem laufenden Asylverfahren dürfen nur im akuten Krankheitsfall behandelt werden, chronische Krankheiten bleiben unversorgt. Beim Sozialamt entscheiden medizinisch ungeschulte Mitarbeiter*innen, ob eine Behandlung gerechtfertigt ist – wer nicht berücksichtigt wird, wendet sich oft ans Medinetz.

»Viele, die zu uns in die Sprechstunde kommen, denken, wir haben hier eine komplette medizinische Ausrüstung und können behandeln«, doch das Medinetz vermittelt Patient*innen an vertraute Ärzt*innen weiter. »Wir begleiten Patient*innen bis zu einem halben Jahr: gehen zu medizinischen Terminen mit, dolmetschen, erklären viel, machen Papierarbeit«, schildert Johanna. Die Arbeit im Verein motiviert sie für ihr Studium, gleichzeitig frustriert es sie, dass die Lücke im staatlichen Gesundheitssystem überhaupt gestopft werden muss: »Unser eigentliches Ziel ist es, uns abzuschaffen. Wir wollen, dass das, was wir machen, vom Staat übernommen wird.«

Das Medinetz sammelt im Austausch mit anderen Initiativen Ideen, wie eine Gesundheitsversorgung für alle aussehen könnte. Viele neue Mitglieder sind in letzter Zeit hinzugekommen, die Kapazitäten des Netzwerks wachsen: »Wir sind zuversichtlich, in der Region Rostock und auch landesweit politisch etwas bewegen zu können.«

»>> Wir sind kein Verein, in dem man wirklich Ahnung von Medizin haben muss, um mitzumachen. Es geht darum, Menschen im Notfall zu helfen.

*Sophiane,
Medinetz Rostock e. V.*

Medinetz Rostock e. V.
www.medinetzrostock.blogspot.eu

4

GUTE BILDUNG FÜR ALLE



DAS 4. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- der gleichberechtigte Zugang aller Frauen und Männer zu einer hochwertigen fachlichen, beruflichen und tertiären Bildung einschließlich universitärer Bildung gewährleistet ist.
- Bildungseinrichtungen gebaut und ausgebaut werden, die kinder-, behinderten- und geschlechtergerecht sind und eine sichere, gewaltfreie, inklusive und effektive Lernumgebung für alle bieten.
- sichergestellt wird, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

In Mecklenburg-Vorpommern muss die Entwicklung zu einem inklusiven Schul- und Bildungswesen engagierter vollzogen werden. Für dieses Ziel sind Lehrkräfte, Eltern und Lernende nur zu gewinnen, wenn die inklusiven Rahmenbedingungen auch eine bestmögliche Förderung und ein positives Lernumfeld für alle Kinder und Jugendlichen gewährleisten. **Dafür müssen deutlich mehr qualifizierte Fachkräfte ausgebildet und eingestellt sowie Schulen und andere Bildungsstätten baulich und technisch modernisiert werden.**

Zugleich müssen wir dafür sorgen, dass niemand durch den digitalen Wandel abgehängt wird und alle Generationen dazu befähigt werden, ihre Gesellschaft bewusst mitgestalten zu können. **Konzepte der nachhaltigen Entwicklung und des Globalen Lernens sollten in allen Lehrplänen Berücksichtigung finden.**

Uta Herz, Evelyn Boht und Eva-Maria Mikutta (v. l.)
organisieren die Workcamps

WANGELINER WORKCAMPS

Wangelin bei Plau am See

Perspektiven für die Zukunft

1990 gründeten Einwohner*innen von Wangelin und den umliegenden Gemeinden den Verein zur Förderung angemessener Lebensverhältnisse e. V., um die Zukunft der Region zu gestalten. Auf dem alten Militärflughafen wurden Bäume gepflanzt, es wurde mit erneuerbaren Energien und ökologischen Baustoffen experimentiert. Das u. a. im Lehmbau gesammelte Wissen wird seit einigen Jahren in den Wangeliner Workcamps weitergegeben.

»Wir wollen jungen Menschen Vertrauen in ihre handwerklichen Fähigkeiten vermitteln und sie darin unterstützen, ihren eigenen Weg zu finden«, erklärt Eva-Maria Mikutta. Teilnehmende zwischen 16 und 25 Jahren entwickeln auf realen Baustellen zukunftssträchtige Projekte. In einwöchigen Workshops widmen sie sich unter Verwendung von erneuerbarem und recyceltem Material beispielsweise dem Bau einer Solar-dusche. Unterstützung erhalten sie dabei von Fachanleiter*innen, doch hauptsächlich wird selbständig gearbeitet: »Ziel ist, dass die Teilnehmenden von Grund auf verstehen, was sie tun. Und zwar durch Ausprobieren, Experimentieren, Erkunden«, so Eva-Maria Mikutta.

Die Kurse werden von vielen Menschen besucht, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, beim gemeinsamen Gestalten geraten die sprachlichen Fähigkeiten aber in den Hintergrund. Im Ofenbau-Workshop entstehen u. a. ein traditionell iranischer Ofen und einer für indisches Tandoori-Brot. Zum Ende der Workcamps präsentieren die Teilnehmenden ihre Ergebnisse und erhalten Zertifikate. Doch für viele endet der Kontakt nach Wangelin damit nicht, sie kommen mehrfach zu Workshops und bringen auch Freund*innen mit.

Wangeliner Workcamps
www.wangeliner-workcamp.de

» Die Workcamps orientieren sich an den jeweiligen Fragen der Jugendlichen. Die Fachanleitenden stellen sich darauf ein und konzipieren Experimente, in denen die Teilnehmenden über den eigentlichen großen Bauprozess hinaus etwas lernen können.

*Eva-Maria Mikutta,
Referentin für Bildungs- und
Öffentlichkeitsarbeit*

5

GLEICHBERECHTIGUNG DER GESCHLECHTER



DAS 5. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- alle Formen der Diskriminierung von Frauen und Mädchen überall auf der Welt beendet werden.
- Praktiken wie Kinderheirat und Zwangsheirat sowie die Genitalverstümmelung bei Frauen und Mädchen beseitigt sind.
- die volle und wirksame Teilhabe von Frauen sowie ihre Chancengleichheit bei der Übernahme von Führungsrollen sichergestellt ist.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Die rechtliche Gleichstellung von Frauen und Männern im gesellschaftlichen Miteinander, in den Strukturen öffentlicher Institutionen, der Wirtschaft und in der politischen Gestaltung muss flächendeckend umgesetzt werden.

100 Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts sind Frauen im Bundestag (31%) und den Landesparlamenten deutlich unterrepräsentiert. **Von 71 Landtagsabgeordneten in Mecklenburg-Vorpommern sind nur 18 Frauen.**

Der durchschnittliche Bruttostundenverdienst von Frauen in Deutschland liegt deutlich unter dem von Männern (unbereinigter Gender Pay Gap). **Beispielsweise verdienen Frauen in Führungspositionen von Unternehmen mit mindestens zehn Beschäftigten etwa ein Viertel weniger als Männer.** Ihr Anteil an diesen Positionen liegt bei nur 22%, Deutschland nimmt damit im europäischen Vergleich einen der hintersten Plätze ein.

Frauen leisten deutlich mehr unbezahlte Arbeit z. B. in Pflege und Haushalt und arbeiten damit im Schnitt länger. Viele Frauen reduzieren Erwerbsarbeit, um unbezahlte Sorge-Arbeit zu übernehmen. Das erhöht ihr Armutsrisiko vor allem im Alter.

»Wir sind sehr unterschiedliche Frauen. Was uns verbindet ist, dass wir die gleichen Rechte haben wollen«, erklärt Jana Michael vom Verein Tutmonde.

Stralsund

TUTMONDE

Diskriminierung enttarnen, Gleichstellung fördern

»Ich stamme aus einer Familie, die jüdische Wurzeln hat, und war schockiert, als ich 2004 nach Mecklenburg-Vorpommern kam«, erinnert sich Jana Michael: NPD-Werbung, starke rechte Strukturen, wenige Migrant*innen. Gemeinsam mit 16 anderen Menschen mit Migrations- und Fluchterfahrung gründete sie den Verein Tutmonde. »Wir wollten zeigen, dass migrantische Gruppen auch anderes können als Tanzen, Trommeln, Kochen, Singen ... Sondern wirklich sagen: Wir haben politische Interessen.«

Der Verein tritt heute landesweit für die Rechte von migrantischen Mädchen und Frauen ein und organisiert Workshops zu Themen wie »Sexualität« oder »Traumata und Migration«. Die Referentinnen erzählen oft aus eigener Erfahrung von Menschenrechtsverletzungen. »Wenn eine indische Frau sagt: ‚Meine Rechte in meinem Dorf wurden angegriffen. Ich durfte nur einmal am Tag auf die Toilette und wurde dabei von jemandem begleitet. Das war wirklich demütigend‘, sind das sehr authentische Veranstaltungen.«

In Mecklenburg-Vorpommern müssen geflüchtete Mädchen und Frauen traumatische Erfahrungen häufig verarbeiten, während sie in angespannter Atmosphäre in Gemeinschaftsunterkünften leben. Tutmonde beklagte das in einer Resolution, deutsche Frauenorganisationen reagierten darauf mit Unverständnis. Seitdem fragt sich der Verein, was den weißen, europäischen Feminismus von einem schwarzen, nicht-privilegierten Feminismus unterscheidet. Durch Veranstaltungen wie »Ich bin mehr als nur mein Kopftuch« versucht Tutmonde, den Perspektiven von muslimischen Frauen mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen – für ein sich öffnendes, bunteres Mecklenburg-Vorpommern.

Tutmonde e.V.
www.tutmonde.eu

» Wir wollen perspektivisch für unsere Kinder und Enkel*innen ein Land schaffen, in dem sie sich zu Hause fühlen.

*Jana Michael,
Mitbegründerin von
Tutmonde*

6

SAUBERES WASSER UND SANITÄRE EINRICHTUNGEN



DAS 6. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- der allgemeine und gerechte Zugang zu Trinkwasser für alle erreicht ist.
- die Wasserqualität verbessert wird, indem die Verschmutzung verringert und das Einbringen gefährlicher Chemikalien gestoppt wird.
- die Effizienz der Wassernutzung in Landwirtschaft, Industrie und Haushalten wesentlich gesteigert wird.
- wasserverbundene Ökosysteme wie Flüsse und Seen geschützt und wiederhergestellt werden.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Wenigen ist bewusst, dass der Wasserverbrauch im Haushalt sehr gering ist gegenüber dem, was jede*r Einzelne über globale Wertschöpfungsketten andernorts »verbraucht«. Das dabei verwendete Wasser steht den produzierenden Ländern für den eigenen Bedarf nicht mehr zur Verfügung. **Deutschland liegt hinter den USA und Japan weltweit an dritter Stelle bei dieser Art des virtuellen Wasserimports.** Grund ist vor allem der hohe Lebensstandard, hierbei insbesondere der Fleischkonsum sowie der umfassende Gebrauch von Industrieprodukten. Die Verwendung von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln in der industriellen Landwirtschaft wiederum ist mitverantwortlich für die Verunreinigung des Grundwassers und der Gewässer beispielsweise durch Stickstoff-, Nitrat- und Phosphatüberschüsse.

Wasser sollte kein Spekulationsobjekt sein und der Zugang zu Wasser sollte nicht durch Gewinnabsichten behindert werden.



BIO-MODELLREGION WARNOW

Landwirtschaft umstellen für saubere Gewässer

Stinkende Algen am Ostseestrand, gesundheitsgefährdende Blaualgen im Wasser und »blühende« Seen sind nicht nur Probleme für den Tourismus. »Leider befinden sich weder die fließenden noch die stehenden oder Küstengewässer in einem guten Zustand«, sagt Dr. Burkhard Roloff. In der Ostsee gibt es bereits großflächige Todeszonen ohne maritimes Leben. Das liegt u. a. am Nährstoffeintrag aus der industriellen Tier- und Pflanzenproduktion – Warnow, Recknitz und Peene beispielsweise schwemmen pro Jahr über 5.000 Tonnen Stickstoff in die Ostsee.

In der Studie »BIO-Modellregion Warnow« beschreiben Dr. Burkhard Roloff und Wissenschaftler*innen der Universität Rostock, wie die Wasserqualität verbessert werden könnte. Sie haben berechnet, dass sich die Stickstofffracht der Warnow um drei Viertel reduzierte, wenn konventionelle Landwirte nur die Hälfte Stickstoff streuen bzw. auf ökologischen Landbau umstellen würden. Auch Maßnahmen wie die Renaturierung von begradigten, kleineren Flüssen hätten positive Auswirkungen auf die Wasserqualität.

Die Studie schlägt vor, eine »BIO-Modellregion« im Einzugsgebiet der Warnow einzurichten. Das Programm müsste von der Landesregierung begleitet werden, etwa um landwirtschaftliche Ertrags-einbußen finanziell auszugleichen. Es würde u. a. versucht, die Attraktivität der Gegend mit dem Label »BIO von der Warnow« zu steigern und den Fluss touristisch stärker zu nutzen – letzteres mit Hauptaugenmerk auf Nachhaltigkeit, z. B. durch Beschränkung auf Sportboote ohne Motor. »Jetzt liegt es bei den Akteuren vor Ort, das Modell in die Tat umzusetzen«, regt Dr. Burkhard Roloff an.

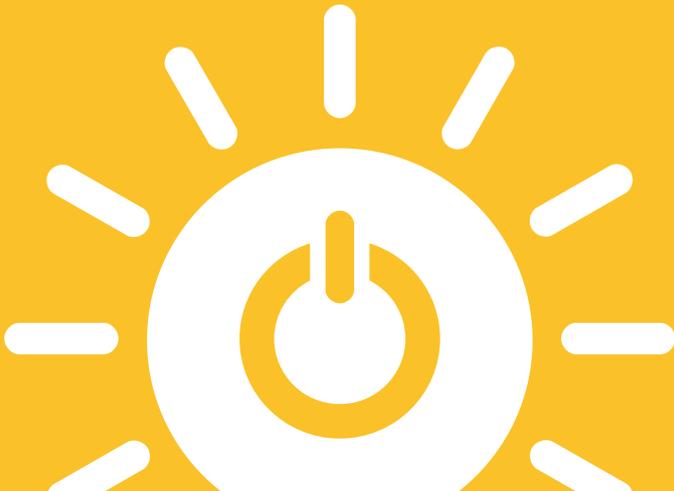
Es wäre deutschlandweit die erste Gegend im Einzugsgebiet eines großen Flusses, die dem Ziel unterstellt wird, die Stickstofflast zu reduzieren.

*Dr. Burkhard Roloff,
Referent für Ökologischen
Landbau beim BUND*

**Studie »BIO-Modellregion Warnow«
vom BUND Landesverband Mecklenburg-Vorpommern**
www.bund-mecklenburg-vorpommern.de

7

NACHHALTIGE ENERGIE FÜR ALLE



DAS 7. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- der Anteil erneuerbarer Energie am globalen Energiemix deutlich erhöht wird.
- die weltweite Steigerungsrate der Energieeffizienz verdoppelt wird.
- der Zugang zu bezahlbaren und verlässlichen Energiedienstleistungen gesichert wird.
- die Infrastruktur ausgebaut und die Technologie modernisiert werden, insbesondere in den am wenigsten entwickelten Ländern.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Mecklenburg-Vorpommern ist derzeit ein Vorreiter bei der Energiewende. **Doch selbst hier machen erneuerbare Energien erst ein Drittel der Energieversorgung aus.** Das ist nicht ausreichend, um den Klimawandel zu stoppen, von dem Mecklenburg-Vorpommern mit seinen flachen Küsten und zunehmenden Trockenperioden besonders betroffen sein wird. **Insbesondere in den Bereichen Wärme und Verkehr spielen erneuerbare Energien bisher eine sehr geringe Rolle.** Zudem droht Deutschland seine Klimaziele zu verfehlen. Das liegt vor allem an der starken Nutzung klimaschädlicher (Braun-)Kohle. Zur Energiewende gehört aber nicht nur der möglichst schnelle Ausstieg aus allen fossilen Energieträgern, sondern auch, dass der Energieverbrauch deutlich reduziert wird. **Um die Klimaschutzziele von Paris zu erreichen, müssen 80 % der Kohle- und Ölvorräte im Boden verbleiben.**

Bau einer Windkraftanlage in Bernitt,
Landkreis Rostock



Schwerin

WEMAG

Ökostrom für alle

Bereits heute wird in Mecklenburg-Vorpommern genügend Ökostrom erzeugt, um den Bedarf von Bevölkerung und Wirtschaft komplett zu decken. Die Herausforderungen liegen noch in der Vermarktung und im bedarfsdeckenden Umverteilen. Bis 2020 will das Unternehmen die Hälfte aller Haushalte in seinem Einzugsgebiet – gut ein Drittel von Mecklenburg-Vorpommern, vor allem im ländlichen Raum – mit regenerativem Strom versorgen.

Die WEMAG wurde in der Nachwendezeit gegründet, doch die Vision vom grünem Strom kam erst 2010 hinzu.

»Die Kollegen haben schon damals gesehen, welche Chancen das Land bietet«, blickt Caspar Baumgart auf die Zeit davor zurück. Allerdings war die Produktion eigenen regenerativen Stroms während der Zugehörigkeit zur Vattenfall-Gruppe nicht gewollt. 2009 wechselte der Besitzer, 268 Kommunen bildeten einen Anteilseignerverband. Seitdem liegt der Großteil des Unternehmens in kommunaler Hand und die Stromproduktion mit Hilfe von Wind, Biomasse und Sonne begann.

In den kommenden Jahren soll das Stromnetz ausgebaut werden, um die Energie dort hinzuleiten, wo sie gebraucht wird. Ergänzend müssen Stromspeicher errichtet werden. Auch hier ist die WEMAG mit ihrem Batteriespeicher in Schwerin Vorreiterin. Bis 2030 wird ein digitalisiertes Netzwerk Energieeinspeisung und -verbrauch transparent und steuerbar machen, um eine bedarfsorientierte Versorgung zu gewährleisten. Darüber hinaus fördert das Unternehmen die Elektromobilität im Land und unterstützt zahlreiche soziale Projekte, vom Vogelschutz über Drachentrennen bis zur Aufforstung von Wäldern.

» 2010 konnten wir völlig frei entscheiden, in welche Richtung wir gehen. Und wir haben uns für eine zukunfts-trächtige Energieversorgung und eine ganz klar ökologische Ausrichtung entschieden.

*Caspar Baumgart,
kaufmännischer Vorstand
der WEMAG*

Westmecklenburgische Energieversorgung Aktiengesellschaft
www.wemag.com

8

MENSCHENWÜRDIGE ARBEIT UND WIRTSCHAFTLICHES WACHSTUM



DAS 8. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle Frauen und Männer, einschließlich Menschen mit Behinderungen, sowie gleiches Entgelt für gleichwertige Arbeit erreicht werden.
- der Anteil junger Menschen ohne Beschäftigung und ohne Schul- oder Berufsausbildung erheblich verringert ist.
- die Arbeitsrechte geschützt und sichere Arbeitsumgebungen für alle Arbeitnehmer*innen gefördert werden.
- nachhaltiger Tourismus gefördert wird, der die lokale Kultur und lokale Produkte unterstützt.
- die weltweite Ressourceneffizienz verbessert wird und Wirtschaftswachstum nicht mehr mit Umweltzerstörung einher geht.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Trotz guter Arbeitsmarktzahlen gibt es auch bei uns Risikogruppen für prekäre Beschäftigungsverhältnisse. **So verlassen fast neun Prozent der Schüler*innen in Mecklenburg-Vorpommern die Schule ohne einen Abschluss, der den Berufseinstieg ermöglicht.** Die Bildungschancen müssen darum verbessert werden.

Nachhaltigkeit ist auch ein Wirtschaftsfaktor. Als Tourismusland leben wir von unseren Naturschätzen. Nachhaltiger Tourismus bedeutet darum zum Beispiel, die Zerstörung von Naturräumen zu unterbinden sowie klare Vorgaben für saubere Kreuzfahrtschiffe inkl. der nötigen Infrastruktur zu schaffen. **Eine bessere Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln, insbesondere der Bahn, muss entwickelt werden.**

In unserer Landwirtschaft dominiert der Anbau von Monokulturen durch Agrarkonzerne. Die Wertschöpfung für die Region ist jedoch gering. **Regionale Veredlung in Verbindung mit nachhaltigen Anbaumethoden sind ein Schlüssel für mehr Wachstum und lebenswerte Dörfer.**

Dörte Wollenberg von der Genossenschaft
»DIE MECK-SCHWEIZER«

DIE MECK-SCHWEIZER

Gessin bei Malchin

Regionale Produkte aus der Nachbarschaft

Das Leben auf dem Land ist jenseits jeder Dorfromantik nicht immer einfach: kaum öffentlicher Nahverkehr, kleine Läden gehen ein, lokale Produzent*innen haben kaum Möglichkeiten, ihre Ware vor Ort zu verkaufen. Im Jahr 2014 gründeten daher Unternehmen aus der Mecklenburgischen Schweiz den Verein Die Meck-Schweizer e. V., 2017 wurde er in eine Genossenschaft umgewandelt. »Wir wohnen hier, deshalb werden wir hier auch aktiv«, führt Dörte Wollenberg aus.

Auf einer Online-Plattform können sich Produzent*innen, Einzelhandel und Gastronom*innen aus der Mecklenburgischen Schweiz anmelden und auf einem virtuellen Marktplatz zueinander finden. 70 Unternehmen sind es mittlerweile. Transportiert werden die bestellten Waren mit Elektrofahrzeugen, die mit hauseigen produziertem Solarstrom betrieben werden. Darüber hinaus eröffnete Meck-Schweizer vor kurzem einen Regionalladen in Gessin, in dem Privatleute regionale Produkte kaufen können. Nudeln aus Waren, Fischprodukte aus Altkalen, Obst und Gemüse von Gärtnereien um die Ecke. Mit dem Laden soll die Wirtschaft in der Region gestärkt werden: »Wenn es dort wirklich ein alternatives Angebot mit Produkten gibt, die ich nicht überall bekomme, dann kann das eine große Chance für diese kleineren Läden sein«, erklärt Dörte Wollenberg.

Langfristig wollen die Mitglieder der Genossenschaft Perspektiven in der Mecklenburgischen Schweiz schaffen. »Weil wir daran glauben, dass der ländliche Raum lebendig gehalten werden kann.« Und Dörte Wollenberg hofft, dass das Konzept auch in anderen Gegenden begeistert: »Über Nachahmer*innen würden wir uns total freuen.«

Wir glauben nicht, dass in Zukunft der komplette Einkauf über das Internet laufen sollte. Der Dorfladen kann ein Treffpunkt und Dorfmittelpunkt sein.

*Dörte Wollenberg,
Genossenschaft
DIE MECK-SCHWEIZER*

Genossenschaft DIE MECK-SCHWEIZER
www.meck-schweizer.org

9

INNOVATION UND NACHHALTIGE INFRASTRUKTUR



DAS 9. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- eine nachhaltige und verlässliche Infrastruktur aufgebaut und dabei der Schwerpunkt auf einen erschwinglichen und gleichberechtigten Zugang gelegt wird.
- die Infrastruktur mit effizienterem Ressourceneinsatz und unter vermehrter Nutzung umweltverträglicher Technologien und Industrieprozesse modernisiert wird.
- insbesondere in den Entwicklungsländern die Forschung und Innovation sowie der Zugang zu bezahlbaren Krediten und ihre Einbindung in Wertschöpfungsketten erhöht wird.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Erhalt und Ausbau der Infrastruktur sind in einem dünn besiedelten Flächenland wie Mecklenburg-Vorpommern eine Herausforderung. Wenn wir den Trend zur Landflucht aufhalten wollen, darf der ländliche Raum nicht abgehängt werden. **So ist zum Beispiel der flächendeckende Zugang zu schnellem Internet eine Voraussetzung für Innovation. Das gilt auch für den Wandel zum emissionsarmen Autoverkehr.** Hierfür müssen die Infrastruktur für Wasserstoff-Tankstellen und Elektroladestationen deutlich ausgebaut und Teilhabemöglichkeiten erschlossen werden.

Es gibt bei uns bereits gute Beispiele für Innovationen mit Nachhaltigkeitseffekten, etwa bei der Entwicklung umweltfreundlicher Schiffsantriebe. Geeignete Kriterien in der Wirtschafts- und Forschungsförderung könnten diese Bereiche weiter voranbringen. **Effizienter Ressourceneinsatz bedeutet zudem, Transportwege zu verkürzen und lokale Wertschöpfung zu stärken.**

Madlen und Frank Haney vor der Ladestation für Elektro-Autos in Ahlbeck



INSELWERKE USEDOM

Stadt Usedom

Nachhaltige Infrastruktur für die Sonneninsel Usedom

Davon, dass Elektroautos umweltfreundlich sind, ist Frank Haney überzeugt: »Man bekommt schneller Rückmeldung, wenn man ressourcenintensiv und wann man schonend unterwegs ist. Da passt man den Fahrstil schnell an.« Doch dieses Potenzial muss auch genutzt werden. Seit vier Jahren beschäftigen sich Frank und Madlen Haney sowie acht Mitstreiter*innen mit Elektromobilität. Sie gründeten die Bürgerenergiegenossenschaft Inselwerke und richteten auf Usedom und dem angrenzenden Festland Ladestationen ein, die Elektrofahrzeuge mit Ökostrom versorgen.

Bisher wurden dank EU-Förderung 20 Ladestationen finanziert, die aktuell hauptsächlich von Tourist*innen genutzt werden. In der Sommersaison gehen die Ladezahlen deutlich nach oben, vor allem in Ahlbeck. Zwei der dortigen Ladestationen stehen überdacht auf einem Parkplatz – mit einer Solaranlage auf dem Dach. »Stecker rein, Karte ran und laden«, so einfach funktioniert das Tanken, beschreibt Frank Haney. Bei den Inselwerken kostet das Laden Geld, was für einige Kund*innen ungewohnt ist, da viele Anbieter den Strom zu Werbezwecken gratis abgeben. »Doch wir wollen hier keine Werbung machen, sondern auf Dauer etwas verändern«, sagt Frank Haney. Die Genossenschaft versucht, das Thema E-Mobilität vor allem ökologisch zu gestalten.

Langsam gewinnt sie damit auch die Insulaner*innen für sich: »Elektromobilität ist hier bei uns angekommen. Die Gemeinde Heringsdorf hat sich ein Elektroauto für Dienstfahrten zugelegt«, führt Frank Haney aus. Und die Inselwerke legen nach: Bald werden 20 weitere Ladestationen in der Region entstehen.

» Wir wollen den Menschen Sicherheit geben. Das Ladenetz wirkt als Versicherung gegen das Stehenbleiben und soll ermutigen, auf Elektroautos umzusteigen.

*Madlen Haney,
Genossenschaft
Inselwerke*

Ladenetzwerk der Genossenschaft Inselwerke
www.inselwerke.de/ladenetz

10

UNGLEICHHEIT VERRINGERN



DAS 10. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- alle Menschen zu Selbstbestimmung befähigt sind und ihre soziale, wirtschaftliche und politische Teilhabe gefördert wird.
- Chancengleichheit gewährleistet ist, u. a. durch die Abschaffung diskriminierender Gesetze sowie die Förderung geeigneter politischer Maßnahmen.
- die Regulierung und Überwachung der globalen Finanzmärkte und -institutionen verbessert wird.
- eine bessere Vertretung der Entwicklungsländer bei der Entscheidungsfindung in den internationalen Wirtschafts- und Finanzinstitutionen sichergestellt ist.
- eine geordnete und verantwortungsvolle Migration und Mobilität von Menschen erleichtert wird, u. a. durch eine gut gesteuerte Migrationspolitik.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Die Einkommensschere zwischen Arm und Reich ist in Deutschland höher als in allen anderen Ländern der Eurozone. Zugleich sind die Bildungschancen und Werdegänge junger Menschen bei uns stark von der sozialen Herkunft abhängig.

In Mecklenburg-Vorpommern konkurrieren zum Beispiel die freie Schulwahl und zusätzliche Kosten für Fahrten und Gebühren. **Der Zugang zu bestmöglicher Bildung ist jedoch eine zentrale Voraussetzung für Selbstbestimmung und darf nicht an finanziellen Hürden scheitern.** Die Ausweitung von Ganztagsangeboten, gut ausgestattete inklusive Schulen und eine bessere Ausbildungs- und Studienförderung können die Chancengleichheit ebenfalls erhöhen.

Für den Abbau der Ungleichheit sind aber auch noch weitergehende Maßnahmen nötig. Die verschiedenen Ansätze, zum Beispiel andere Formen der Besteuerung oder Ideen wie das bedingungslose Grundeinkommen bedürfen einer vertiefenden gesellschaftlichen Debatte.

»Jeder hat unterschiedliche Stärken und
ist unabhängig davon gleich viel Wert.«
Schulleiter Benjamin Skladny



Einzigartigkeit anerkennen, Gemeinsamkeiten finden

Die Schüler*innen, die in der Martinschule gemeinsam lernen, haben unterschiedliche Voraussetzungen: Seit sieben Jahren sind in jeder Grundschulklasse drei oder vier der 18 Schüler*innen beeinträchtigt. Möglich machen das reformpädagogische Ansätze, die individuelle Lernerfolge fördern. Großzügige Räume bieten Platz für praktische Bildung, in Lehrküchen bereiten die Schüler*innen selbstständig ihr Frühstück vor, ein Snozzle-Raum bietet Platz zum Toben im Bällebad oder zum Ausruhen im Wasserbett.

1992 wurde Benjamin Skladny Leiter einer Fördertagesstätte für 24 teilweise schwerbehinderte Kinder. Er wollte mit der Tagesstätte ins Greifswalder Neubaugebiet Schönwalde ziehen: »Damals haben viele gesagt: Das wird Stress geben mit geistig Behinderten mitterhin.« Auch die Eltern hatten Angst vor Ablehnung durch die Bewohner*innen. Doch die Sorgen waren unbegründet. Bald kamen die Kinder aus dem Viertel nach Schulschluss zum Spielen vorbei. Die Idee vom gemeinsamen Lernen gewann an Kontur. »Gründen wir also selbst eine Schule«, war Benjamin Skladnys Schlussfolgerung, um das kooperative Lernen zu verstetigen. Für die erste Grundschulklasse gab es nur 9 statt 16 Anmeldungen. Allerdings sprachen sich die Vorteile der Schule bald herum, erinnert er sich: »Ein, zwei Wochen nach Schulbeginn war die Anmeldeleiste für das nächste Jahr voll.« Inzwischen können an der Martinschule alle Schulabschlüsse erreicht werden. 2018 erhielt das Schulzentrum den deutschen Schulpreis, auch wegen der überdurchschnittlich guten Ergebnisse, mit denen die Schüler*innen ihre Schulzeit beenden.



Die meisten Lehrkräfte, die wir damals eingesetzt haben, haben zuvor noch nie einen geistig Behinderten gesehen. Die Schule aufzubauen, das haben wir mit einem gesunden Menschenverstand und Menschlichkeit hinbekommen.

*Benjamin Skladny,
Schulleiter der Martinschule*

MARTINSCHULE Greifswald
GREIFSWALD

Martinschule Greifswald
www.odebrecht-stiftung.de/schule

11

NACHHALTIGE STÄDTE UND GEMEINDEN



DAS 11. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- Zugang zu angemessenem und bezahlbarem Wohnraum und zur Grundversorgung für alle sichergestellt ist und Slums in den Städten des Südens saniert werden.
- ein bezahlbarer, klimafreundlicher und ressourcenschonender öffentlicher Verkehr für alle zugänglich wird.
- die Verstärkung sozialer gestaltet und die Möglichkeiten für eine partizipatorische und integrierte Siedlungsplanung verstärkt werden.
- die von den Städten ausgehende Umweltbelastung gesenkt wird, unter anderem in Bezug auf Luftqualität und Abfallbehandlung.
- der allgemeine Zugang zu Grünflächen und öffentlichen Räumen gewährleistet ist.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Auch in den größeren Städten Mecklenburg-Vorpommerns, insbesondere an den Universitätsstandorten Rostock und Greifswald, sind die Durchschnittsmieten zuletzt stark gestiegen. **Kinderreiche Familien und Menschen mit niedrigen Einkommen können sich bestimmte Stadtteile vielfach nicht mehr leisten. Die soziale Mischung der Wohngegenden nimmt ab.** Um den Verdrängungsprozess zu stoppen, braucht es in stark nachgefragten Stadtteilen zusätzlichen preisgünstigen Wohnraum. Zugleich muss die Attraktivität weniger beliebter Stadtteile gesteigert werden.

Nachhaltige Stadtentwicklung setzt dabei auf möglichst geringen Flächenverbrauch bei Neubauten, auf gute Anbindung zu ökologisch vorteilhafter Infrastruktur wie Fernwärme, Radwege und Nahverkehr sowie auf Erhalt bzw. Neuschaffung von Grünflächen.

In 28 Jahren als Bürgermeister hat Bertold Meyer dabei geholfen, die Gemeinde Bollewick umzugestalten



BIOENERGIEDORF BOLLEWICK

Bollewick bei Röbel

Energiewende lokal gestalten

»Was wir heute machen, ist nicht enkeltauglich«, glaubt Bertold Meyer. Der Bollewickter Gemeinderat beschloss daher bereits 2007, die Energieversorgung des Dorfes auf lokal und erneuerbar umzustellen. Schnell ließen sich zwei Milchviehbetriebe aus der Gegend überzeugen, Biogasanlagen aufzubauen, die nicht nur Strom produzieren, sondern auch Nahwärme für die Gemeinde. Die meisten der mittlerweile 61 Abnehmer*innen traten dem Nahwärmenetz allerdings vor allem des Geldes wegen bei, denn die erneuerbare Energie ist in Bollewick um ein Drittel günstiger als konventionelle.

Die nachhaltige Energiewirtschaft geht in Bollewick allerdings noch weiter. Durch die Umstellung der Straßenbeleuchtung auf LED-Technologie wird Energie gespart. Alle kommunalen Gebäude, bei denen es möglich ist, sind mit Solarpanelen bestückt. Etwa 34.000 Euro pro Jahr erwirtschaftet Bollewick mit der regenerativen Energie. Abzüglich Versicherung und Kredit kommt ein Plus für die Gemeindekasse heraus. Den Nutzen für die Umwelt kann Bertold Meyer ebenfalls beziffern: »Wir haben es geschafft, ein ökonomisches System so umzustellen, dass die Wertschöpfung für die Region steigt und gleichzeitig CO₂ eingespart wird. Allein im Ortsteil Bollewick sind es im Jahr 4.300 Tonnen CO₂.«

Interessierte an erneuerbaren Energien kommen inzwischen aus der ganzen Welt nach Bollewick, um sich Anregungen zu holen. Und an Ideen für zukünftige Projekte mangelt es dem Bürgermeister nicht. So sollen die Bewohner*innen des Ortsteils Wildkuhl bald mit überschüssiger Energie aus dem nebenan liegenden Windpark versorgt werden.

» Wer die Energiewende als ein Drehen am Schalter von Kohle auf Sonne begreift, hat nichts verstanden. Wir brauchen einen Kulturwandel, die Änderung unseres Lebensstils.

*Bertold Meyer,
Bürgermeister des
Bioenergiesdorfs Bollewick*

Bioenergiesdorf Bollewick
www.diescheune.de/gemeinde-bollewick

12

VERANTWORTUNGSVOLLE KONSUM- UND PRODUKTIONSWEISEN



DAS 12. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- die nachhaltige Bewirtschaftung und effiziente Nutzung der natürlichen Ressourcen erreicht und ein Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung geschaffen wird.
- die weltweite Nahrungsmittelverschwendung im Einzelhandel und beim Verbraucher halbiert und entlang der Produktions- und Lieferketten verringert wird.
- ein umweltverträglicher Umgang mit Chemikalien und eine Vermeidung von Abfällen erreicht wird.
- ein neuer Umgang mit fossilen Brennstoffen gefunden wird, unter anderem durch eine Umstrukturierung der Besteuerung und die allmähliche Abschaffung dieser schädlichen Subventionen.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Pro Kopf fallen in Deutschland jährlich zwischen 400 und 500 kg Haushaltsmüll an, rund die Hälfte davon wird wiederverwertet. Viele Landkreise in Mecklenburg-Vorpommern schneiden bei der Recyclingquote jedoch noch schlecht ab. **Besser als die energieintensive Wiederverwertung ist allerdings Müllvermeidung.** Hier können wir alle tätig werden: Kommunen können über ihre Abfallgebühren Anreize zum Müllsparen schaffen und bei gastronomischen Angeboten auf kommunalen Flächen Mehrweggeschirr vorschreiben, zum Beispiel auf Weihnachtsmärkten. Einige Städte haben bereits ein Pfandsystem für Kaffeebecher zum Mitnehmen initiiert.

Als Konsument*innen können wir Läden und Märkte bevorzugen, die das Abfüllen in eigene Behältnisse ermöglichen und aktiv Plastik vermeiden, etwa bei der Verpackung von Obst und Gemüse. Auch gegen Lebensmittelverschwendung gibt es Ideen: Restaurants, Bäckereien und Cafés verkaufen ihre Reste abends günstiger – über das Angebot informiert eine App.

Wibke Seifarth vom Landkombinat im Gespräch mit Gästen beim Reparatur-Café

LANDKOMBINAT Gatschow bei Demmin
GATSCHOW

Tüfteln bei Kaffee und Kuchen

Reparatur-Cafés gibt es inzwischen in jeder größeren Stadt. Dass das Konzept auch auf dem Land funktioniert, zeigt das Landkombinat Gatschow. Der Verein organisiert mindestens einmal im Monat ein Reparatur-Café. Auf den Anglizismus »Repair Café« wurde absichtlich verzichtet, damit es einen lokalen Bezug gibt und sich auch ältere Menschen angesprochen fühlen. Die Leute aus dem Dorf bringen kaputte Dinge wie die Stereoanlage der Tochter mit dem Wackelkontakt oder das Fahrrad mit der lockeren Tretkurbel vorbei und dann wird bei fair gehandeltem Kaffee und selbst gebackenem Kuchen darüber gefachsimpelt, wie das Instandsetzen gelingen könnte.

Das Landkombinat ist Mitglied im bundesweiten Verbund der Reparaturinitiativen, erzählt Wibke Seifarth: »Es geht nicht um eine billige Reparatur, wo man etwas abgibt und wieder geht, sondern um Ehrenamtlichkeit auf Spendenbasis. Es geht darum, miteinander zu lernen.« Das Reparatur-Café fordert dazu auf, den eigenen Umgang mit Ressourcen zu hinterfragen und macht es einfacher, nicht gleich neu zu kaufen, wenn mal etwas kaputtgeht. Wibke Seifarth ist von der Nachhaltigkeit des Konzepts überzeugt.

Das Tüfteln liegt den Mitgliedern des Landkombinats, außerhalb des Cafés arbeiten sie an nachhaltigen Technologien. So wurde eine Saftstraße entwickelt, mit der Gruppen selbst Saft pressen können. Alle Bauteile wurden auf dem Hof erdacht und gebaut, oft mit Recyclingmaterial. Wibke Seifarth freut sich besonders über den gemeinschaftlichen Nutzen: »Das Obst in der Region wird genutzt und dadurch werden auch die Streuobstwiesen wieder wertgeschätzt.«

» Ob Sachen repariert, der Garten bewirtschaftet oder Fahrgemeinschaften gebildet werden: Ich wünsche mir, dass die Sachen, die hier entstehen, zukunftsfähig sind, Aspekte der Nachhaltigkeit berücksichtigen und Menschen miteinander verbinden.

*Wibke Seifarth,
Landkombinat*

Landkombinat Gatschow
www.landkombinat.org

13

KLIMASCHUTZ



DAS 13. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- die Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Gefahren und Naturkatastrophen in allen Ländern gestärkt wird.
- Klimaschutzmaßnahmen in die nationalen Politiken, Strategien und Planungen einbezogen werden.
- die Verpflichtung aus dem internationalen Klimaabkommen erfüllt werden, z. B. bereits bis 2020 erforderliche Finanzmittel aufzubringen, um gemeinsam den Bedürfnissen der Entwicklungsländer bei sinnvollen Klimaschutzmaßnahmen zu entsprechen sowie den Grünen Klimafonds zu aktivieren.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Der vom Menschen verursachte Klimawandel macht auch vor Mecklenburg-Vorpommern nicht halt. Der bevorstehende Meeresspiegelanstieg wird große Flächen betreffen, in Städten und in Urlaubsregionen. **Unsere Küstenstädte haben sich im bundesweiten Klimavergleich in den letzten 100 Jahren sogar besonders stark erwärmt.** Frischluftachsen, grüne Inseln und sinkende Abgasbelastung gewinnen damit noch mehr an Bedeutung.

Schon jetzt kämpfen wir mit den Folgen des Klimawandels: Bewässerung und Pflanzenauswahl für das Stadtgrün müssen angepasst werden. Seniorenheime und Krankenhäuser benötigen Klimatechnik für Hitzeperioden. Abwassersysteme werden für zunehmende Starkregenereignisse gerüstet – nachhaltige Zusatzmaßnahmen sind hier u. a. Gründächer und die Entsiegelung von Böden.

Umso wichtiger sind Maßnahmen für den Klimaschutz. **Neben der Förderung des emissionsarmen Verkehrs und der Energiewende sind in Mecklenburg-Vorpommern Moorschutz und Wiedervernässung bedeutsam, denn Moore speichern riesige Mengen CO₂.**

Junger Kranich im Naturschutzgebiet »Große Rosin« bei Neukalen
abgelichtet von Bert Burchett, Preisträger des Fotowettbewerbs
»Wurzeln im Moor«



Güstrow

MOORFUTURES

Der **Schatz** im **Moor**

Mecklenburg-Vorpommern ist ein Land der Moore, doch die wenigsten sind als solche zu erkennen. Unter dem Kartoffelacker, dem Fichtenwald oder der Weidewiese befinden sich oft künstlich entwässerte Moore. Mit dem Projekt MoorFutures renaturieren das Landesumweltministerium mit Unterstützung der Akademie für Nachhaltige Entwicklung in Mecklenburg-Vorpommern Moore. Als Erstes wurde am Polder Kieve eine Fläche wiedervernässt. »Nach und nach kehren Tiere zurück, die heimisch waren und die Moore beginnen wieder zu leben«, erklärt Henrik Manthey.

Moore sind effektive Wasserspeicher, wirken kühlend sowie als Nitratfilter. Trockengelegte Flächen setzen klimaschädliche Gase frei, renaturierte Moore hingegen speichern Kohlendioxid. Die Moore weltweit speichern doppelt so viel CO₂ wie alle Wälder zusammen. Durch MoorFutures im Polder Kieve werden jährlich etwa 300 Tonnen CO₂ eingespart, Unternehmen und Bürger*innen können dafür Zertifikate mit einer Laufzeit von 50 Jahren kaufen, um ihren ökologischen Fußabdruck zu mindern und die Wiedervernässung zu refinanzieren. Mit dem globalen Emissionshandel hat das Projekt nichts zu tun, alles basiert auf Freiwilligkeit und lokalem Verantwortungsbewusstsein.

Darüber hinaus bildet das Moor einen Kulturraum: »Die Leute rund um den Polder Kieve begreifen, was sie da für einen Schatz haben«, sagt Henrik Manthey. »Im Winter ist das ganze Dorf auf dem Moor und läuft Schlittschuh.« Das Projekt hat Ausstrahlungskraft, inzwischen wurden in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Schleswig-Holstein weitere Flächen nach dem Konzept von MoorFutures renaturiert.

MoorFutures
www.moorfutures.de

» Laut Pariser Klimaschutzabkommen müssen wir bis 2050 90 Prozent unserer Treibhausgase einsparen. Das wird ohne Moore nicht gehen.

*Henrik Manthey,
Akademie für Nachhaltige Entwicklung*

14

MEERE SCHÜTZEN



DAS 14. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- alle Formen der Meeresverschmutzung, insbesondere Meeresmüll und Nährstoffbelastung, verhütet und erheblich verringert werden.
- die Meeres- und Küstenökosysteme nachhaltig bewirtschaftet und geschützt werden.
- die Fangtätigkeit wirksam geregelt und damit die Überfischung beendet wird.
- bestimmte Formen der Fischereisubventionen untersagt werden.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Die Ostsee ist für uns Erholungsort, Verkehrsweg, Wirtschaftsfaktor – und sie ist zugleich ein gefährdetes Ökosystem.

Eine nachhaltigere Landwirtschaft kann den hohen Nährstoffeintrag reduzieren, der für die Bildung sauerstoffarmer »Todeszonen« in der Ostsee mitverantwortlich ist. Fisch aus nachhaltigem Fang schont nicht nur die Meere vor unserer Küste, denn über 87 % unseres Fischbedarfs werden importiert.

Damit Mikroplastik nicht ins Meer und in unsere Nahrungskette gelangt, können wir auf Produkte mit Mikroplastik in Kosmetik, aber auch auf Textilien wie Fleecejacken verzichten. Dabei hilft auch die Stärkung von Bus und Bahn, denn der Abrieb von LKW- und PKW-Reifen ist bei uns die größte Quelle für Mikroplastik im Wasser.

Der Schiffsverkehr muss durch neue Antriebe und Filtereinsatz sauberer werden. Außerdem brauchen wir mehr Sicherheit, etwa durch eine Lotsenpflicht für die enge Kadetrinne, um die Gefahr von Ölkatastrophen zu verringern.

Rostocks Umweltsenator
Holger Matthäus weiß einen
sauberen Strand zu schätzen



KEIN PLASTIK BEI Rostock DIE FISCHER

Plastik vermeiden, Strand genießen

Ein kühles Eis in der Hitze am Strand, danach noch eine Portion Pommes – und schon liegt der Plastikmüll im Sand. Mit dem Projekt »Kein Plastik bei die Fische« wollen die Hansestadt Rostock, das Umweltamt und die Tourismuszentrale das Bewusstsein für nicht abbaubaren Müll am Strand von Warnemünde und Markgrafeneheide erhöhen.

In Warnemünde gibt es in Strandnähe 21 Gastronomiebetriebe, 14 von ihnen haben 2018 auf plastikfreies Besteck und Geschirr aus Pappe bzw. Maisstärke umgestellt. Und das freiwillig, freut sich Rostocks Bau- und Umweltsenator Holger Matthäus:

»Bei der Masse der Gastronomen ist ein riesengroßes Umweltbewusstsein vorhanden. Allen waren die Horrorbilder der Müllwirbel im Pazifik bekannt.« Mit der Umstellung soll verhindert werden, dass noch mehr Kunststoff ins Meer gelangt. Eine Plastikflasche beispielsweise braucht 450 Jahre, um zu verrotten. Schlucken Meereslebewesen die Teile, können sie bei vollem, mit Kunststoff gefülltem Magen verhungern. Wird der Kunststoff in Kleinstpartikel, sogenannte Mikroplastik zersetzt, ist er nicht nur schädlich für die Umwelt, sondern auch für den Menschen, zeigen Studien.

Mit Ablauf der Saison 2018 wird ausgewertet, wie gut das plastikfreie Geschirr angenommen wurde. 2019 möchte Holger Matthäus die Maßnahme für alle Gastronom*innen verpflichtend machen. Der begeisterte Strandgänger ist schon jetzt von ihrem Erfolg überzeugt: »Ich bin fast jeden Tag am Strand und empfinde ihn bereits als sauberer.«

Plastik gehört nicht
in die Umwelt, Plastik
gehört, wenn wir sie
überhaupt nutzen,
zurückgeführt in den
Wertstoffkreislauf.
Und es gibt genügend
Alternativen.

*Holger Matthäus,
Umwelt- und Bausenator
von Rostock*

Kein Plastik bei die Fische
Hansestadt Rostock

15

LAND-ÖKOSYSTEME SCHÜTZEN UND ARTENVIELFALT ERHALTEN



DAS 15. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- die Erhaltung und nachhaltige Nutzung der Land- und Binnensüßwasser-Ökosysteme gewährleistet werden.
- die nachhaltige Bewirtschaftung aller Waldarten gefördert und die Wiederaufforstung weltweit beträchtlich erhöht werden.
- die Wüstenbildung bekämpft und der Landverödung entgegen gewirkt werden.
- die bedrohten Arten geschützt werden und ihr Aussterben verhindert wird.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Täglich wird in Deutschland eine Fläche von rund 88 Fußballfeldern (62 ha) als Siedlungs- oder Verkehrsfläche neu ausgewiesen. Der Flächenverbrauch zerschneidet Lebensräume von Wildtieren und schränkt ökologische Funktionen ein, darum muss zukünftig flächensparender gebaut werden.

In Mecklenburg-Vorpommern leidet die Artenvielfalt unter anderem durch die großflächigen Monokulturen in der Land- und auch Forstwirtschaft. Nachhaltige Ansätze berücksichtigen u. a. ein ausreichendes Nahrungsangebot für Bienen, schaffen Blühstreifen, schützen die Böden vor Erosion und verzichten auf Pestizide wie Glyphosat. Die Nitratbelastung von Grundwasser und Binnengewässern ist durch die Gülledüngung oftmals viel zu hoch. **Nur acht Prozent unserer Flüsse sind in einem guten ökologischen Zustand.** Neben strengeren Düngevorschriften kann auch unser Konsumverhalten zur Verbesserung beitragen, denn die große Nachfrage nach tierischen Produkten führt nicht nur zu den enormen Güllemengen, sondern erfordert auch gigantische Flächen für die Futtermittelproduktion.



Bei Demeter-Imker Dr. Mirko Lunau steht nicht die Maximierung des Honigertrages, sondern die Vitalität der Bienen im Mittelpunkt.

Ahrensboek bei Schwerin
**MOSTEREI UND IMKEREI
AHRENSBOEK**

Mehr als Honig

Imker*innen plagen viele Sorgen: Haben die Bienen genug zu essen, haben sie Krankheiten, kommen sie durch den Winter? Die Angst vor dem großen Bienensterben macht die Runde. Doch für Dr. Mirko Lunau ist »neben den Pestiziden und der Blütenarmut in der Landschaft das Problem der Imker«, da dieser den Profit zu oft vor das Wohl der Bienen stellt.

Dr. Mirko Lunau pflegt mehrere Streuobstwiesen, betreibt eine Lohnmosterei und kümmert sich um 100 Bienenvölker. Bei ihm ziehen die Bienen sich ihre eigenen Königinnen, vermehren sich selbständig. Gibt es Milbenbefall, greift er nicht sofort ein, damit die Abwehrkräfte der Völker gestärkt werden. Und um durch den Winter zu kommen, behalten die Bienen einen Großteil ihres Honigs. Teilweise reicht das allerdings nicht aus: »In Agrarlandschaften wie Mecklenburg – ohne Vielfalt – ist das Füttern mit Zuckerwasser durch den Imker notwendig, auch wenn er nicht erntet.«

Wesensgemäße Bienenhaltung ist der Versuch darauf hinzuweisen, dass wir die letzten 150 Jahre aus Imkersicht geimkert haben. Und dass wir einen Perspektivwechsel machen müssen, um aus Bienensicht zu imkern.

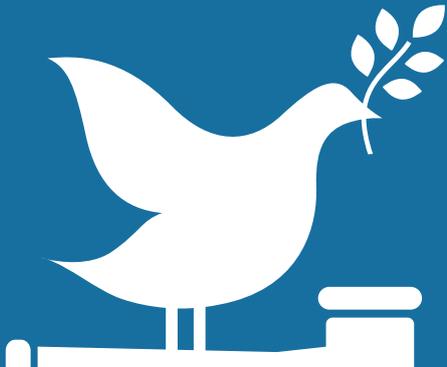
*Obstbauer und Imker
Dr. Mirko Lunau*

Das Wissen über wesensgemäße Bienenhaltung gibt Dr. Mirko Lunau in Kursen an andere weiter. »Wir haben altgediente Imker, die sagen: Ich habe mein Leben lang geimkert, aber die Bienen leben heute in einer anderen Umwelt und ich muss darauf reagieren.« Wie diese Umwelt aussieht, zeigen die Pestizidrückstände in Dr. Mirko Lunaus Bio-Honig. »Wenn wir das nicht wollen, brauchen wir eine andere Landwirtschaft und müssen anders einkaufen«, mahnt er. Die Analysen der Honige zeigen aber auch, dass es anders geht: »Auf dem Schweriner Schloss habe ich Bienen zu stehen, deren Honig praktisch rückstofffrei ist.« Der Gärtner des Schlossgartens kümmert sich extra um pestizidfreie, bienenfreundliche Pflanzen.

Imkerei und Mosterei Ahrensboek bei Schwerin
www.melimalum.de

16

FRIEDEN, GERECHTIGKEIT UND STARKE INSTITUTIONEN



DAS 16. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- alle Formen von Gewalt gegen Menschen, vor allem gegen Kinder, beendet werden.
- illegale Finanz- und Waffenströme deutlich verringert werden.
- der öffentliche Zugang zu Informationen gewährleistet und die Grundfreiheiten geschützt werden.
- alle Menschen Zugang zu Justiz erhalten und transparente, leistungsfähige und rechenschaftspflichtige Institutionen auf allen Ebenen aufgebaut werden.
- die Teilhabe der Entwicklungsländer an den globalen Lenkungs-institutionen erweitert und verstärkt wird.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

So einig sich Viele bei dem Wunsch nach Frieden sind, so kontrovers sind die Wege dorthin. Es gibt aber viele Möglichkeiten, Konfliktpotenziale und Kriegsursachen zu reduzieren. **So ist Klimaschutz auch ein Beitrag zur Friedenssicherung, denn die Folgen des Klimawandels können ganze Regionen destabilisieren und zu neuen Verteilungskämpfen führen. Ein Verzicht auf Waffenlieferungen an Krisenländer und kriegsführende Staaten wäre ebenfalls wichtig.** Mit dem Erstarren nationalistischer Strömungen gewinnen politische Bildung, interkultureller Austausch und der Dialog mit unseren Nachbarstaaten noch höhere Bedeutung.

Kinder erleiden weltweit häufig Gewalt – etwa als Kriegsopfer oder bei der Kinderarbeit, zum Beispiel auf Kakaoplantagen für unsere Schokolade. Doch auch bei uns gibt es Gefahren: In vielen Kommunen verzeichnen Jugendämter gerade für den Schutz vor Kindeswohlgefährdung zunehmend Personallücken.

Sozialarbeiter*innen Marten und Isabell vom Team des
Demokratiebahnhofs

DEMOKRATIE- BAHNHOF

Anklam

Respektvollen Umgang lernen

Ein Schild mit der Aufschrift »Offener Garten« weist den Weg zu rund 800 Quadratmetern mit Obstbäumen, Hochbeeten und Sitzcke. »Es ist zwar schwierig mit Vandalismus, aber wir schließen den Garten wirklich nie zu«, erzählt Isabell. Die Sozialarbeiterin begleitet das Projekt Garten.Werk.Stadt des Demokratiebahnhofs in Anklam. Gemeinsam mit Jugendlichen werden Beete angelegt und bepflanzt, später wird geerntet und weiterverarbeitet. »Der Garten ist für alle da, alle sollen sich hier begegnen können, in Respekt miteinander.«

Dieses Ziel wird jedoch nicht in der ganzen Stadt geteilt. Während des Bundestagswahlkampfs 2017 wurde der Demokratiebahnhof mit Farbbomben und Molotowcocktails angegriffen. Einige Anklamer*innen unterstützen ihn seitdem, viele reagieren allerdings zurückhaltend. »Die älteren Leute hier sind sehr skeptisch, die Jugendlichen trauen sich eher her.« So werden die Räume im alten Bahnhofsgebäude von Anklam vor allem von Jugendlichen aus dem Förderzentrum und aus anderen Schulen nach der Unterrichtszeit genutzt.

Es gibt verschiedene Angebote, z. B. das Fahrradprojekt, die Näh- und Siebdruckwerkstatt, gemeinsames Kochen aber auch den offenen Jugendtreff. »Die meisten wollen nach der Schule einfach in Ruhe gelassen werden«, räumt Marten ein. Der Erzieher setzt sich in der täglichen Arbeit regelmäßig mit rechten Sprüchen der Jugendlichen auseinander: »Unser Minimalanspruch ist: Bestimmte Wörter werden hier nicht gesagt, weil sich alle wohlfühlen sollen. Und was wir uns in unserem Idealbild vorstellen, ist, dass die Jugendlichen nachdenken, warum es doof ist, so etwas zu sagen.«

Wir problematisieren menschenverachtendes Verhalten. Auch wenn die Jugendlichen mit den Augen rollen, können sie hoffentlich etwas davon mitnehmen. Und wenn es nur ist: Im Demokratiebahnhof kann ich so etwas nicht machen.

Marten, Sozialarbeiter im
Demokratiebahnhof

Demokratiebahnhof Anklam
www.demokratiebahnhof.de

17

Globale Partnerschaften, um die Ziele zu erreichen



DAS 17. NACHHALTIGKEITSZIEL UMFASST UNTER ANDEREM, DASS BIS 2030 ...

- Zusagen im Bereich der öffentlichen Entwicklungshilfe voll eingehalten werden, einschließlich der Verpflichtung, die Zielvorgabe von 0,7 Prozent des jeweiligen Bruttonationaleinkommens zugunsten der Entwicklungsländer und 0,2 Prozent zugunsten der am wenigsten entwickelten Länder zu erreichen.
- die globalen Partnerschaften und dabei Multi-Akteurs-Partnerschaften ausgebaut werden zur Mobilisierung und zum Austausch von Wissen, Fachkenntnissen, Technologie und finanziellen Ressourcen.
- die Überschuldung von Entwicklungsländern verringert wird.
- ein universales, regelgestütztes, offenes, nicht-diskriminierendes und gerechtes multilaterales Handelssystem gefördert wird.

WAS BEDEUTET DAS FÜR UNS?

Neben den Staaten können auch die Bürger*innen, Unternehmen und Kommunen auf vielfältige Weise dazu beitragen, die Nachhaltigkeitsziele schrittweise zu verwirklichen. **In Deutschland gibt es derzeit zum Beispiel rund 200 zertifizierte Fairtrade-Städte, die den fairen Handel gezielt fördern, davon Schwerin und Rostock in Mecklenburg-Vorpommern.** Mehr Kommunen könnten diesem Beispiel folgen, mehr Verbraucher*innen sich für Fairtrade entscheiden. Für Finanzprodukte existieren ebenfalls nachhaltige Alternativen. **Nicht nur private Anleger, auch Kommunen und das Land legen Gelder auf dem Finanzmarkt an und könnten dabei stärker auf nachhaltige Investitionen setzen.** Auch Partnerschaften sind wichtig: So berät etwa die Stadt Rostock die guatemaltekische Stadt Panajachel in Fragen der Müllentsorgung, inzwischen fährt dort ein Müllfahrzeug der Hansestadt.

Nachdem Deutschland 2017 erstmals das Ziel erreichte, 0,7% des Bruttonationaleinkommens für Entwicklungshilfe auszugeben, wird es nach derzeitigen Planungen 2018 und in den Folgejahren wieder deutlich verfehlt. Diese Tendenz sollten wir wieder umkehren. Der Einsatz dafür lohnt sich.

Dr. Abdallah Nassour und die vietnamesische Delegation
auf Exkursion zum Bioenergiehof Bollewick



ENERGIEWENDE IN PARTNERSCHAFT

Vietnam

Wissen miteinander teilen

Seit 2013 berät die GIZ Vietnam hinsichtlich erneuerbarer Energien. Zusammen mit staatlichen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen aus Mecklenburg-Vorpommern wurde 2017 das Projekt »Energiewende in Partnerschaft« initiiert, das auf den Aufbau und die Vertiefung von Beziehungen zur Provinz An Giang zielt.

Sechs Fachkräfte aus Vietnam kamen bereits für eine zweiwöchige Summer School der Universität Rostock mit anschließender Hospitation in lokalen Unternehmen nach Mecklenburg-Vorpommern. Auch vietnamesische Politiker*innen machten sich ein Bild vom Potenzial regenerativer Stromerzeugung. Im internationalen Austausch der Kolleg*innen wird in den kommenden Jahren ein visionäres Programm entstehen.

Um dem steigenden Energiebedarf des Landes zu begegnen, soll zum einen Solarstrom und zum anderen Strom aus Abfall in Biogasanlagen erzeugt werden – Letzteres vor allem unter Nutzung der auf den Reisfeldern in großen Mengen vorhandenen Biomasse. »Wir können Emissionen vermeiden, Ressourcen schonen, das Grundwasser schützen«, wirbt Dr. Abdallah Nassour für die Verwendung von Biomasse und Abfällen zur Energiegewinnung. Wie das Reisstroh am effektivsten in Energie umgesetzt werden kann, wird von der Rostocker Universität und dem Deutschen Biomasseforschungszentrum ermittelt. Es sollen innovative Technologien entwickelt werden, die nicht nur für Vietnam, sondern generell für ärmere Länder finanzierbar sind.

Es bringt nichts, einfache Technik in die Welt zu schicken – ohne die richtige Organisation, das Management, das Personal. Dieses Know-how wollen wir an andere weitergeben.

*Dr. Abdallah Nassour,
Universität Rostock*

Projekt »Energiewende in Partnerschaft«
www.giz.de/de/weltweit/34949.html

Alle Projekte auf einen Blick



Ideen für eine lebenswerte Welt

Wer teilt, hat mehr vom Leben. <<

Diese und andere Erkenntnisse, die ein Leben und Wirtschaften zum Wohle heutiger und kommender Generationen ermöglichen, findest du hier in 13 Punkten zusammengefasst.

Sie sind ein Extrakt aus dem Aktionsplan, den die Autorinnen Ute Scheub und Annette Jensen in ihrem Buch »Glücks-Ökonomie« vorstellen. Der komplette Aktionsplan sowie weite Teile des Buches sind auf dieser Website abrufbar: www.gluecksoekonomie.net



BINDUNGEN UND EMPATHIE PFLEGEN

... weil sie das wertvollste auf der Welt sind, uns reich beschenken und beglücken. Deshalb brauchen wir bspw. Nachbarschaftshilfen und Gemeinschaftsgärten.

KONKURRENZ MEIDEN, KOOPERATION FÖRDERN

... weil Konkurrenz unglücklich macht und Kooperation glücklich. Deswegen sollten genossenschaftliches Wirtschaften und Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften gefördert werden.



SELBST- UND MITBESTIMMUNG STÄRKEN

... weil die »Glücksforschung« besagt, dass Einwohner*innen von Ländern mit direkter Demokratie zufriedener sind. Dazu gehört die politische Teilhabe von Kindern und Jugendlichen oder ein Bürgerhaushalt.

SELBER MACHEN UND SELBST ERNÄHREN

... weil Gärtnern beglückend ist, Ressourcen schont und dabei hilft, Lebensmittel mehr wertzuschätzen und nicht wegzuerwerfen.

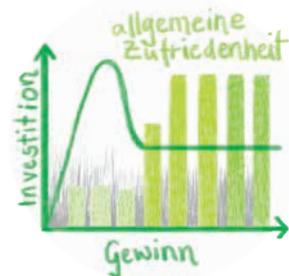


ARTENVIELFALT SICHERN

... denn unsere Diversität ist unser Reichtum und unsere Stärke. Menschenrechte sollten ergänzt werden durch Rechte für Tiere und Pflanzen.

DIE WIRTSCHAFT WIEDER IHREM EIGENTLICHEN SINN ZUFÜHREN

... statt Gewinnmaximierung als Fokus wirtschaftlichen Handelns zu fördern, sollten wir die Gemeinwohl-Orientierung in der Wirtschaft stärken und auf Regionalität Wert legen.





NEUE FORMEN DER BILDUNG

... weil hierarchische und klassische Bildungssysteme und ihr starres Regelwerk die angeborene Neugier und Lernfreude nicht fördern. Dazu gehören z.B. ein demokratischer und ganzheitlicher Schulunterricht.

MATERIELLE UNTERSCHIEDE VERRINGERN, GLEICHHEIT FÖRDERN

... weil Gesellschaften mit gleichmäßiger materieller Verteilung nachweislich glücklicher sind. Dazu gehört auch eine Willkommenskultur für Geflüchtete.



WELTBÜRGERBEWUSSTSEIN ENTWICKELN

... weil wir alle gleich sind. Wir schaffen eine neue Gemeinschaft zwischen dörflichem Zusammenhalt und urbaner Freiheit. Dazu gehört auch der Dialog zwischen Bürger*innen und Politik.



GEMEINGÜTER SCHÜTZEN

... weil wir sie viel mehr brauchen als uns bewusst ist – die Natur, Wissen, öffentliche Räume. Dazu gehören aber bspw. auch starke kommunale Wasser- oder Verkehrsunternehmen.



TEILEN UND GEMEINSAM NUTZEN

... weil Menschen, die teilen, mehr vom Leben haben: Zufriedenheit und Wissen vermehren sich, wenn man sie teilt. Dazu gehören Tauschinitiativen, in denen Waren, Wissen und Kultur weitergegeben werden.

DAS SOLARZEITALER LEBEN

... weil Solar-Kultur jede*r leben kann. Dazu gehören Solarpanels auf den Dächern von Schulen und Ämtern und der Bezug von Ökostrom durch Stadt und Bürger*innen.



WIR SIND DER WANDEL!

... weil 5 % Entschlossene genügen, um eine ganze Gesellschaft zu verändern. Das wären in Mecklenburg-Vorpommern mit seinen 1,6 Millionen Einwohner*innen insgesamt 80.000 Menschen. Das entspricht ungefähr der Bevölkerungszahl Rügens.



QUELLEN

Zur besseren Lesbarkeit wurde im Text auf die Quellenangaben verzichtet. Viele der genannten Fakten finden sich in der folgenden Literatur oder im Internet:

Martens/Obenland

Die 2030 Agenda. Globale Zukunftsziele für nachhaltige Entwicklung.
Global Policy Forum

Bonn 2016

Forum Umwelt und Entwicklung

Umsetzung der 2030 Agenda für nachhaltige Entwicklung
Berlin 2016

Konzeptwerk Neue Ökonomie und Fairbindung e. V.

Endlich Wachstum. Eine Methodensammlung.

Leipzig 2015

Annette Jensen/Ute Scheub

Glücks-Ökonomie. Wer teilt, hat mehr vom Leben.

München 2014

Felber, Christian

Die Gemeinwohl-Ökonomie. Eine demokratische Alternative wächst.

Wien 2010

Hopkins, Rob

Einfach. Jetzt. Machen.

Wie wir unsere Zukunft selbst in die Hand nehmen.

München 2014

Internet

sustainabledevelopment.un.org (englisch)

www.bpb.de/nachschlagen

www.die-gdi.de/2030-agenda

HEINRICH-BÖLL-STIFTUNG MV

Die grünennahe Stiftung für politische Bildung im Nordosten. In unseren Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, bei Lesungs- oder Filmabenden setzen wir uns mit gesellschaftspolitischen Fragestellungen auseinander. Ziel ist es, Menschen an Debatten und politischen Entwicklungen teilhaben zu lassen.

www.boell-mv.de



AKADEMIE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG MECKLENBURG-VORPOMMERN (ANE)

Eine gemeinnützige Stiftung zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung in Balance von Ökonomie, Ökologie und Sozialem durch kulturellen Wandel.

www.nachhaltigkeitsforum.de



RENN.NORD

Vernetzt Akteur*innen in den norddeutschen Bundesländern, um neue Impulse für mehr Nachhaltigkeit

zu setzen. Das Ziel: Ideen, Kompetenzen und Konzepte engagierter Personen und Einrichtungen zusammenführen, um die »Sustainable Development Goals« (SDG) der UN-Agenda 2030 in die Mitte der Gesellschaft zu tragen.

www.renn-netzwerk.de



